

Einleitung

Priller, Eckhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Priller, E. (2006). Einleitung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 4483-4485). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-156107>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Einleitung

Eckhard Priller

In den letzten Jahrzehnten beschäftigten sich Wissenschaft, Politik und eine breite Öffentlichkeit auf nationaler und internationaler Ebene verstärkt mit dem gesellschaftlichen Engagement der Bürger. Ausdruck dieser hohen Aufmerksamkeit waren das von der UNO verkündete »Internationale Jahr des Freiwilligen 2001« und die vom Deutschen Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission »Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements«, die 2002 ihre Arbeit abschloss. Alle politischen Richtungen und die meisten wissenschaftlichen Positionen verbindet übergreifend ein gemeinsamer Konsens, der in einer besonderen Wertschätzung und Würdigung des Engagements des Bürgers für die moderne Gesellschaft besteht. Die jeweiligen Ansätze, Konzepte und Kontexte, in denen das Engagement eine Rolle spielt, sowie die konkreten Beweggründe für die Beschäftigung mit dieser Thematik sind ebenso unterschiedlich wie die einzelnen analytischen Befunde.

Unter soziologischen Gesichtspunkten stellt sich in diesem Zusammenhang gegenwärtig nicht mehr nur die Frage, wie es um das Engagement wirklich steht, sondern auch, welchen sozialen Determinationen es unterliegt und welche sozialen Wirkungen von ihm hinsichtlich der Entstehung und Minderung sozialer Ungleichheiten ausgehen. Zu berücksichtigen gilt dabei, dass soziale Ungleichheiten in modernen Gesellschaften durch vielfältige Faktoren entstehen und sie von zahlreichen Mechanismen beeinflusst sind. So werden soziale Ungleichheiten und daraus resultierende Inklusion und Exklusion häufig in Gemeinschaftsstrukturen aufgefangen und durch diese beeinflusst. Dabei können soziale Ungleichheiten auf unterschiedlicher Weise verstärkt, reproduziert oder verringert werden. Damit wird einerseits sozialer Exklusion entgegengewirkt und die soziale Integration in Gruppen gefördert. Auf der anderen Seite haben Gemeinschaften aber immer auch eine Tendenz, sich abzuschotten und Individuen auszugrenzen, um die Gemeinschaft mit ihren Normen und Werten aufrechtzuerhalten.

Dies gilt auch für »Wahlgemeinschaften« wie Vereine, Verbände und andere zivilgesellschaftliche Assoziationsformen, die alle über formalisierte Zugangsbedingungen zum Mitgliedschaftsstatus verfügen. Diese Organisationen werden als wesentlicher institutioneller Rahmen für bürgerschaftliches Engagement angesehen und ihnen wird ein hoher Stellenwert für die Integration und Entstehung von sozialem Kapital in einer modernen Bürgergesellschaft zugesprochen. In der wissenschaftlichen und politischen Diskussion wird bislang allerdings zu wenig berücksichtigt, dass neben den Inklusionspotenzialen solcher Organisationen immer auch

Exklusionsprozesse zu berücksichtigen sind, die Robert Putnam als »dunkle Seite« des sozialen Kapitals bezeichnet. Insofern sind die gleichermaßen vorhandenen Möglichkeiten zur Inklusion und Exklusion durch bürgerschaftliches Engagement und soziales Kapital stärker in ihren Bedingungsbeziehungen zu betrachten und zu analysieren.

Das Programm der Ad-hoc-Gruppe wurde durch vier Beiträge gestaltet:

1. *Eckhard Priller* (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung) ging in seinem Beitrag »Veränderungen des Engagements und die sozialen Folgen« auf drei widersprüchliche Befunde zum bürgerschaftlichen Engagement ein: Das Krisenszenario postuliert einen Rückgang, das Strukturwandelszenario geht von bereichsbezogenen Verlagerungen und Wachstum, das Zyklenszenario von phasenbedingten Schwankungen aus. Die empirische Überprüfung dieser Annahmen zeigt, dass das pessimistische Krisenszenario in Deutschland nur in einigen Bereichen eingetreten ist. In der Langzeitbetrachtung ist bislang nicht nur ein Wandel vom traditionellen zu einem zeitgemäßen Engagement, sondern zugleich eine Zunahme des Engagements festzustellen. Die Beteiligungsraten unterschiedlicher sozialer Gruppen folgen dem allgemeinen, durch Wachstum gekennzeichneten Verlaufsmuster. Die dabei vorhandenen Unterschiede bleiben über die Zeit erhalten und vertiefen sich teilweise sogar. Während die Erwerbstätigkeit weiterhin einen hohen Einfluss auf das Engagement hat, sind die Wirkungen vom verfügbaren Maß der Freizeit nur gering.
2. *Sebastian Braun* (Universität Paderborn, Department Sport & Gesundheit) thematisierte in seinem Vortrag »Soziale und politische Integration durch freiwillige Vereinigungen? Theoretische Ansätze und empirische Ergebnisse« die These von freiwilligen Vereinigungen als Basis für den sozialen Zusammenhalt vor dem Hintergrund der laufenden Diskussion über freiwillige Vereinigungen als Zwischenträger in gesamtgesellschaftlichen Integrationsprozessen. Analytisch unterscheidet Braun zwischen »binnen-« und »außenintegrativen Leistungen« von freiwilligen Vereinigungen. Darauf aufbauend wird ein begrifflicher Rahmen skizziert, der drei grundlegende Formen und Mechanismen unterscheidet, über die Individuen in eine freiwillige Vereinigung sozial einbezogen werden können: über Wissen und Kompetenzen (»kognitiv-prozedurale Dimension«), über Interaktionen und Beziehungen (»soziale Dimension«) und über expressive Bindungsmotive (»affektiv-habituelle Dimension«). Erst wenn man von der Annahme ausgeht, dass ein Individuum über diese Formen und Mechanismen in freiwillige Vereinigungen sozial einbezogen werden (Binnenintegration), lässt sich die Annahme formulieren, dass die Mitglieder in einer Vereinigung auch Fähigkeiten und Dispositionen erwerben, die für das sinnhafte,

verständige und erfolgreiche Agieren in einem demokratischen Gemeinwesen generell bedeutsam sind (Außenintegration).

3. *René John* (Institut für Praxisforschung und Projektberatung, München) ging in seinem Beitrag »Ankommen und Mitmachen. Untersuchungen zur Verortung in Gemeinschaft« auf die Bindungen von Akteuren in Non-Profit-Organisationen ein. Unter dem vorgestellten »Verortungsmodell« werden die individuellen Bedingungen des Ankommens und Mitmachens der Akteure mittels der Organisationsstrukturen verstanden. Unter Einschluss und Ausschluss individueller und organisationaler Optionen stellen sich dabei nach John unvermeidlich Ungleichheiten ein. Das Verortungsmodell bezeichnet die Einheit dreier zirkulär verknüpfter Beziehungen zwischen Individuen und Gemeinschaften: Zugehörigkeitsbehauptungen, Vertrauensbildung und Anerkennungsprozesse. Damit soll eine alternative Beschreibung der gegenseitigen Bindung von Akteuren und Organisationen ermöglicht werden. Ungleichheit wird dabei durch zunehmende Reflexivität und Individualität verstärkt. So stellt Verortung heute erhöhte Anforderungen an die Selbstbehauptung der Individuen, wie auch an die Leistungsfähigkeit der Organisationsstrukturen.
4. *Holger Krimmer* (Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Politikwissenschaft) behandelte in seinem Beitrag »Generalisiertes Vertrauen und Systemflucht. Soziale Ungleichheit beim Zugang zu bürgerschaftlichem Engagement« die Frage nach den ungleichen Zugangschancen zum bürgerschaftlichem Engagement. Die Entstehung generalisierten Vertrauens wird dabei nicht durch Mitgliedschaften oder Netzwerke erklärt, sondern ein entsprechender Erklärungsansatz auf einer strukturellen Ebene gesucht und es wird der These von Claus Offe, generalisiertes Vertrauen entstehe in Handlungskontexten, deren regulierende Institutionen über spezifische moralische Qualitäten verfügen, zugestimmt. Das ungleiche freiwillige Engagement einzelner Bevölkerungssegmente wird nicht durch Exklusion erklärt, sondern auf den Mangel gesellschaftlicher Handlungsfelder zurückgeführt, Vertrauen im Sinne einer Partizipationsgrundlage zu generieren.